

Die Bürgschaft - von Friedrich Schiller

Zu Dionys¹, dem Tyrannen², schlich
Möros, den Dolch im Gewande;
Ihn schlugen die Häscher³ in Bande.
„Was wolltest du mit dem Dolche, sprich!“
5Entgegnet ihm finster der Wüterich.
„Die Stadt vom Tyrannen befreien!“
„Das sollst du am Kreuze bereuen.“

„Ich bin“, spricht jener, „zu sterben bereit
Und bitte nicht um mein Leben,
10Doch willst du Gnade mir geben,
Ich flehe dich um drei Tage Zeit,
Bis ich die Schwester dem Gatten gefreit⁴,
Ich lasse den Freund dir als Bürgen,
Ihn magst du, entrinn ich, erwürgen⁵.“

15Da lächelt der König mit arger List
Und spricht nach kurzem Bedenken:
„Drei Tage will ich dir schenken.
Doch wisse! Wenn sie verstrichen, die Frist,
Eh‘ du zurück mir gegeben bist,
20So muss er statt deiner erblassen,
Doch dir ist die Strafe erlassen.“

Und er kommt zum Freunde: „Der König gebeut⁶,
Dass ich am Kreuz mit dem Leben
Bezahle das frevelnde Streben,
25Doch will er mir gönnen drei Tage Zeit,
Bis ich die Schwester dem Gatten gefreit,
So bleib du dem König zum Pfande,
Bis ich komme, zu lösen die Bande.“

Und schweigend umarmt ihn der treue Freund
30Und liefert sich aus dem Tyrannen,
Der andere ziehet von dannen.
Und ehe das dritte Morgenrot scheint,
Hat er schnell mit dem Gatten die Schwester vereint,
Eilt heim mit sorgender Seele,
35Damit er die Frist nicht verfehle.

Da gießt unendlicher Regen herab,
Von den Bergen stürzen die Quellen,
Und die Bäche, die Ströme schwellen.
Und er kommt ans Ufer mit wanderndem Stab,
40Da reißet die Brücke der Strudel hinab,
Und donnernd sprengen die Wogen
Des Gewölbes krachenden Bogen.

Und trostlos irrt er an Ufers Rand,
Wie weit er auch spähet und blicket
45Und die Stimme, die rufende, schicket,
Da stößet kein Nachen⁷ vom sichern Strand,
Der ihn setze an das gewünschte Land,
Kein Schiffer lenket die Fähre,
Und der wilde Strom wird zum Meere.

50Da sinkt er ans Ufer und weint und fleht,
Die Hände zum Zeus⁸ erhoben:
„O hemme des Stromes Toben!
Es eilen die Stunden, im Mittag steht

Die Sonne, und wenn sie niedergeht
55Und ich kann die Stadt nicht erreichen,
So muss der Freund mir erleichen.“

Doch wachsend erneut sich des Stromes Wut,
Und Welle auf Welle zerrinnet,
Und Stunde an Stunde entrinnet.
60Da treibt ihn die Angst, da fasst er sich Mut
Und wirft sich hinein in die brausende Flut
Und teilt mit gewaltigen Armen
Den Strom, und ein Gott hat Erbarmen.

Und gewinnt das Ufer und eilet fort
65Und danket dem rettenden Gotte,
Da stürzt die raubende Rotte⁹
Hervor aus des Waldes nächtlichem Ort,
Den Pfad ihm sperrend, und schnaubet Mord
Und hemmet des Wanderers Eile
70Mit drohend geschwungener Keule.

„Was wollt ihr?“ ruft er für Schrecken bleich,
„Ich habe nichts als mein Leben,
Das muss ich dem Könige geben!“
Und entreißt die Keule dem nächsten gleich:
75„Um des Freundes willen erbarmet euch!“
Und drei mit gewaltigen Streichen¹⁰
Erlegt er, die andern entweichen.

Und die Sonne versendet glühenden Brand,
Und von der unendlichen Mühe
80Ermattet sinken die Kniee.
„O hast du mich gnädig aus Räubershand,
Aus dem Strom mich gerettet ans heilige Land¹¹,
Und soll hier verschmachtend verderben,
Und der Freund mir, der liebende, sterben!“

85Und horch! da sprudelt es silberhell,
Ganz nahe, wie rieselndes Rauschen
Und stille hält er zu lauschen,
Und sieh, aus dem Felsen, geschwätzig, schnell,
Springt murmelnd hervor ein lebendiger Quell,
90Und freudig bückt er sich nieder
Und erfrischt die brennenden Glieder.

Und die Sonne blickt durch der Zweige Grün
Und malt auf den glänzenden Matten
Der Bäume gigantische Schatten;
95Und zwei Wanderer sieht er die Straße ziehn,
Will eilenden Laufes vorüberfliehn,
Da hört er die Worte sie sagen:
„Jetzt wird er ans Kreuz geschlagen.“

Und die Angst beflügelt den eilenden Fuß,
100Ihn jagen der Sorge Qualen,
Da schimmern in Abendrots Strahlen
Von ferne die Zinnen¹² von Syrakus,
Und entgegen kommt ihm Philostratus¹³,
Des Hauses redlicher Hüter,
105Der erkennet entsetzt den Gebieter:

„Zurück! du rettetest den Freund nicht mehr,
So rette das eigene Leben!
Den Tod erleidet er eben.
Von Stunde zu Stunde gewartet‘ er

[illegible]

10. Streichen: Schläge
11. heilige: gemeint ist das Heil bringende Land, das rettende Land
12. Zinnen: Auf den Wehrmauern von Burgen sind oft gemauerte Aufsätze zu finden, die etwa mannshoch waren und sich mit Schießscharten abwechselten. Diese Aufsätze werden als Zinnen bezeichnet. Soldaten konnten sich hier vor Schüssen der Feinde sicher verbergen.
13. Philostratus: der Name ist von Schiller wahrscheinlich frei erfunden
14. am Tor: Hier befand sich auch im Allgemeinen die Hinrichtungsstätten. Am Stadttor wurden öffentliche Angelegenheiten verhandelt.
15. Chor: auch Kreis, Reigen
16. Wundermär: Wundergeschichte

Am 27. August 1798 begann Schiller mit der Arbeit an der Ballade und schloss diese wenige Tage später am 30. August ab. Wie wir bereits erfahren haben, hatte Schiller Goethe bereits im Dezember 1797 um ein Buch gebeten, in dem er die Geschichte für seine Ballade vorfand. Am 4. September 1798 sendet Schiller die Ballade an Goethe mit der Bemerkung: „Ich bin neugierig, ob ich alle Hauptmotive, die in dem Stoffe liegen, glücklich herausgefunden habe.“ Dabei legte er selbst den meisten Wert auf den zweiten Abschnitt der Ballade (Strophen 6 – 17) und zwar auf die den Gang aufhaltenden und den Weg von Möros bei der Rückkehr verlängernden Hindernisse, in deren siegreicher Bewältigung sich die Seelengröße des Möros in ihrer ganzen Fülle und Kraft entfaltet. Das erste dieser hemmenden Motive, der angeschwollene Strom, fand Schiller in seiner Quelle selbst vor, alle übrigen Hindernisse sind die Zutat von Schiller: Hierzu gehören der Überfall der Räuber, der lähmende Durst und der entgegenkommende Phylostratus, durch die alles an das ungeschütterliche Pflichtgefühl, die zärtliche Freundschaft des Helden in das hellste Licht tritt.